

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,800 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf., für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 474.

Bezirks-Postfach No. 52.

Freitag, den 9. October.

Bezirks-Postfach No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Begnadigungsrecht.

In jüngster Zeit hat die wiederholte und fast mit dem Ausbruch einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Begnadigung von Schulden untereinander Aufsehen erregt und in der Presse fast aller Vorkommnisse zu scharfen Auslassungen Anlaß gegeben. Wäcker, wie die königliche Zeitung, die der bayrischen Regierung nahestehende Münchener „Allgemeine Zeitung“, die auf freisinnig-demokratischem Standpunkt stehenden „Berliner Neuesten Nachrichten“ und der streng-freisinnigen „Reichsbote“ haben ihrer Mißbilligung über jene Begnadigungsakte rücksichtslos Ausdruck gegeben und energisch eine Abstellung dieser Mißstände gefordert. Es ist auch bereits verhandelt worden, daß jene Vorfälle im Reichstag und auch in einzelnen Landtagen zur Sprache gelangen werden, sobald die Erörterung über das Begnadigungsrecht nicht so bald zur Ruhe kommen dürfte.

In der That sind die wiederholt erfolgten Begnadigungen von Schulden, die sich schwere Lebensverrichtungen ihrer dienstlichen Befugnisse zu Schulden hatten kommen lassen, wohl geeignet, die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Der Beamte genießt einen höheren Rechtsstatus als jeder andere Staatsbürger. In dem Beamten soll die Staatsgewalt respektiert werden; wer sich gegen sie vergeht, macht sich des Verbrechens gegen die Staatsgewalt schuldig. Geht aber der Beamte eine Ausnahmestellung, so ist es auch billig, daß er sich seiner höheren Verantwortlichkeit bewußt sei, und wenn er dies nicht ist, daran gemahnt werde. Nichts wirkt schädlicher und verwirrender als Beehrungen des Rechts durch diejenigen, welche berufen sind, es zu schützen. Nicht jede dieser Mißhandlungen findet die entsprechende Sühne. Wird nun noch in manchen Fällen, in denen man nach milderen Umständen vergeblich sucht, die Sühne durch die Begnadigung aufgehoben, so kann hierdurch dem öffentlichen Rechtsbewußtsein leicht schwerer Schaden zugefügt werden.

Die erwähnten Beehrungen von Wählern, denen Niemand den Vorwurf der Negligentia beweisen kann, zeigen eben, welche Banbanlung in den Anschauungen über das Begnadigungsrecht eingetreten ist. Was früher eine weit verbreitete Anschauung war, daß nämlich das Begnadigungsrecht ein ausschließliches Recht der Krone sei, das der Minister durch seine Unterzeichnung nur degnadigt, bei dem er aber keinerlei Verantwortung trage, jene Anschauung einer früheren Rechtsauffassung wird heute vorwiegend nur noch von der offiziellen Presse befochten. Und in der That widerspricht sie dem konstitutionellen Regierungssystem, denn sie setzt Verantwortlichkeit fest, für die eine Verantwortlichkeit überhaupt nicht vorhanden ist.

Artikel 49 der preussischen Verfassung giebt dem König das Recht der Begnadigung und Strafmilderung. Nach Artikel 44 muß der Gnadenbescheid, um gültig zu sein, die Gegenzeichnung eines Ministers tragen, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Der Träger der Krone selbst ist unverletzlich und hat Niemandem gegenüber sich zu ver-

antworten. Die Verantwortlichkeit fällt mithin dem Minister — in diesem Falle dem Justizminister — zu, der den Begnadigungsakt nicht nur gegengezeichnet, sondern, wie das ganz selbstverständlich ist, auch vorbereitet und zur Genehmigung vorgelegt hat.

Das Begnadigungsrecht ist das schönste Recht des Herrschers. Aber dieses Recht ist doch auch zugleich der Ausfluß des Staatswillens, dessen Ausdehnung das Staatsoberhaupt vollzieht. Wie jeder andere Staatsakt unterliegt auch dieser im Verfassungszustand der öffentlichen Kritik. Es ist die verfehlteste Taktik, wenn die offiziöse Presse, um den verantwortlichen Minister zu entlasten, jeden Begnadigungsakt als einen persönlichen Willensakt des Herrschers auslegt und so dessen Person in die öffentliche Geringschätzung zieht.

Die Erörterung über das Begnadigungsrecht wird auf ein vollkommen salfches Gebiet hinübergeführt, wenn offiziöse Zeitungsschreiber für die Erhaltung dieses Rechtes eine Lanze einlegen, denn nirgends, so weit wir sehen, ist von einer Abschaffung jenes Rechtes auch nur mit einem Worte die Rede gewesen. Die Begnadigung ist ein Eingriff in die Rechtspflege, der aus höheren Gründen zu billigen ist. Wo der Richter einem menschlichen Irrthum unterworfen war, wo das formelle Recht, das psychologische Momente nicht immer berücksichtigen kann, hart und grausam erscheint, da soll die Gnade das Recht ergänzen, damit sich das Wort erfülle, daß irdische Recht der göttlichen am nächsten kommt, wo Gnade bei dem Recht steht. Nicht gegen dieses schöne Recht der Gnade wenden sich unsere Worte, sondern gegen die Fehler derselben, welche mit der Vorbereitung der Gnadenakte betraut sind. Denn nur dann vermag die Gnade das Recht zu ergänzen, wenn ihre Grundlätze die Gerechtigkeit ist.

Dr. jur. P.

Politische Tages-Bundschau.

Zur Konvertirungsfrage. Wenn man die Verhältnisse des Geldmarktes und das Vergehen von Bayern und der Kommunalverbände ins Auge faßt, so wird es nicht anständig erscheinen, daß Banken und das Reich mit der Konvertirung seiner Anleihen noch länger zurückhalten. Die dafür sprechenden Umstände sind auch bei uns schon so vielfach erörtert worden, daß wir darauf verzichten können, sie nochmals zu wiederholen. Aber auch die Gegenstände müssen unsere Beachtung finden. Sie bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiet, das durch die Gerahmung des Zinsfußes die Wäcker- und Wäcker-Verordnung, Einflüssen aller Art, Einwirkungen aus Reaktionen u. wesentliche Verengerung erleiden würden. Wenn wir diesen Einwand als berechtigt nicht zurückweisen können, so glauben wir doch, daß diese Einwürfe in ihrer Summierung keinen so hohen Betrag ergeben, um nicht aus den Erparnissen der Konvertirung selbst Deduction finden zu können. Wir meinen, von den großen erparthen Summen dürfte ein Bruchtheil genügen, um allen berechtigten Klagen Abhilfe zu schaffen. Der Weg — Prüfung der Wünsche oder Ansprüche durch die Ministerialinstanz — dürfte nicht unangenehm zur Verwendung dieser Summe in bezugnehmendem Sinn zu finden sein.

Zur Arbeitslosenstatistik. Das königlich bayrische statistische Bureau ist bei der Veröffentlichung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni und der Volkszählung vom 2. Dezember v. J., soweit sie sich auf die Arbeitslosen beziehen, etwas vorlässiger zu Werke gegangen, wie die entsprechende preussische Behörde. Sie hat sich nicht auf einige allgemeine Bemerkungen über die Unterschiede betrefend der Zahl der Arbeitslosen bei der Sommer- und der Winterzählung beschränkt, sondern — wie es unerlässlich ist, wenn man die Arbeitslosigkeit im sozialpolitischen Sinne beurtheilen will — durch die Mittheilung der für die einzelnen Berufsarten ermittelten Zahlen und die Angabe der Gründe der Arbeitslosigkeit einen genaueren Nachweis der Einflüsse ermöglicht, welche bei dem Mehr oder Weniger der Arbeitslosenzahl in Betracht kommen. Dabei zeigt sich, daß die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen im Winter in erster Linie durch die Angehörigen jener Berufe herbeigeführt wird, welche aus natürlichen Gründen im Winter ganz oder doch größtentheils ruhen während z. B. das Baugewerbe im Sommer mit 1442 Arbeitslosen den 13. Theil der Gesamtzahl der Arbeitslosen aufwies, stellte es im Winter mit 12,878 Personen mehr als den 4. Theil aller Arbeitslosen. Bei der Land- und Forstwirtschaft war die Zahl der Arbeitslosen am 2. Dezember um mehr als das Vierfache größer, als am 14. Juni. Ähnlich verhält es sich bei dem Berufszweige: Jüdische Dienste und wechselnde Lohnarbeit. Diese Verhältnisse rechtfertigen vollständig das Bedauern, daß bei der Zählung vom 2. Dezember nicht die Ermittlung etwaiger nebenberuflicher Beschäftigung wie bei der Sommerzählung bewerkstelligt worden ist. Man geht nicht zu weit, wenn man den Zahlen, wie sie jetzt für die Winterzählung vorliegen, so ziemlich jeden Werth für die Beurtheilung der Arbeitslosenfrage abspricht und ihnen höchstens einen relativen Werth für die Ermittlung der Verschlebung der Arbeitsgelegenheit innerhalb der einzelnen Berufsweige im Sommer und im Winter zuerkennet. Welchen Einfluß die Statistik auf die Zahl der Arbeitslosen anzuknüpfen vermögen, zeigt der Unterschied zwischen der Sommer- und der Winterzählung bei dem nicht allzu zahlreich vertretenen Gewerbe der Metallschläger. Während im Sommer unter der Wirkung eines in Jülich ausgebrochenen Streiks die Metallschläger 257 Arbeitslose zählten, stellte sich die Zahl der Letzteren im Winter nach dem Auslösen jenes Streiks nur auf 67. Von Interesse ist auch die von dem bayrischen statistischen Bureau festgestellte Thatsache, daß die ermittelten Zahlen der Arbeitslosen namentlich in den Süddeutschen zu hoch sind. Wenn man erfährt, daß z. B. eine gewissenhafte Nachprüfung der Selbstdeklarationen in den Volkszählungen für Stuttgart ergab, daß die Zahl der Arbeitslosen um 31,37 pSt. zu hoch angegeben war, so wird man den Werth der für den Winter ermittelten Zahlen erst recht als einen problematischen betrachten müssen. Dem Anschein nach haben die tendenziösen Aufforderungen der sozialdemokratischen Presse, den die Arbeitslosigkeit bezüglichen Spalten der Listen „besondere Aufmerksamkeit“ zu widmen, ihre Wirkung nicht verfehlt.

Man halte 20, ja 50 Jahre gewartet, aber die Lösung der höchsten Fragen kam nicht, und Glück und Gerechtigkeit suchte man noch immer vergebens. Die Wissenschaft hielt nicht, was sie versprochen. Sie schenkte nur solche Wahrheiten, mit denen es sehr gewagt erscheint, das Glück der Menschheit berechnen zu begründen. Würde sie sich mit ihnen einmal zufriedengeben, so bedürfte sie viel absolute Selbstverleugnung, viel stolischen Heroismus, oder die erhabene Geistesart einer zufriedigen Intelligenz, wie sie nur Göttergeistes eigen ist. Wer aber stillt den Verzweiflungsschrei der lebenden Menschheit? Wie soll sie ohne tröstliche Illusionen weiter leben? Die Natur ist ungerührt, so grausam. Die Wissenschaft gelangt immer mehr dahin, nur das Recht des Stärkeren anzuerkennen. Deshalb erübt heute inmitten ihres genialität forschreitenden Ganges der hemmende Auf: Genug mit der Wahrheit! O müde man und zum harmlosen Schlaf der Unwissenheit zurückzuführen! Besser ist es, sich die reine Einfaß, das ungeschickliche Glück des Kindes zu bemerken! Gebt uns die Chimäre! Wir finden erst Frieden und Ruhe, wenn wir uns erträumen, was nicht ist, und uns ins Unbekannte verlieren! Diese ganze Richtung macht sich nicht nur

Zola und Tolstoi.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Seit Kurzem liegt in allen Buchhandlungen von Paris ein schlichter Band aus, der auf seinem Titelblatt die Namen: Tolstoi, Zola, Dumas und Guy de Maupassant vereinigt. Selbstverständlich wird das Verlangen erregt, den Inhalt des Buches näher kennen zu lernen — und wir haben in der That eine höchst beachtenswerte literarische Erscheinung vor uns, in die man sich mit fast philosophischem Interesse vertiefen wird. Es enthält nichts Geringeres, als das Glaubensbekenntnis von zwei der meist genannten Franzosen, und das des großen Dumas war sein endgültiges. Ferner giebt es die Beurtheilung respektive Billigung dieser wichtigen Dokumente durch den eigenartigen Denker Auslands und bietet schließlich noch einige äußerst scharfsinnige Betrachtungen derselben über den genialen, so unglücklich zu Grunde gegangenen Guy de Maupassant.

Den Hauptangelpunkt bildet die Gegenüberstellung von Zola und Tolstoi. Man kann sich keinen größeren Kontrast denken, als den Befürworter des Naturalismus, der sich als Positivist gibt — wenn er auch bei seiner gewaltigen Phantasie und Darstellungsgabe oft zum Dichter des Höchsten wird und aber das sich gesteckte Ziel unerbittlicher Wahrheit hinanschießt — und den von Idealen ausgehenden Tolstoi. Ferner tritt der Apostel und Neo-Christ gegen den Anti-Missler, dessen Bücher, noch ehe sie gedruckt, für den Index prädestinirt sind. Wie ist dieser so eigenartige Band, den Salpêtre Kaminsky aus dem russischen überseht, entstanden?

Im Monat Mai des Jahres 1895 hielt Emile Zola bei Gelegenheit des Banketts der „Association générale des

Etudiants“ seine äußerst charakteristische Rede: An die Jugend. Bald darauf, am 1. Juni 1895, schrieb Alexander Dumas an den Director des „Gaulois“ einen sehr ernstgemeinen, gedankentiefen Brief, adressirt unter dem Titel: „Le mysticisme à l'école“. Der Redakteur einer Pariser Zeitschrift, welcher mit Recht vermutete, daß so bestimmte Meinungsäußerungen zweier berühmter Männer über das, was angeblich die Geistesbeschäftigte, dem russischen Denker von großer Wichtigkeit sein müßten, sandte ihm jene beiden Dokumente. Tolstoi widmete ihnen sofort eine eingehende Betrachtung. „Diese beiden Schriftstücke“, sagt er, „bieten, theils durch die Berühmtheit ihres Verfassers, theils durch die Wichtigkeit und die Gegensätze der darin enthaltenen Gedanken, das höchste Interesse. Es wird schwer halten, in der modernen Literatur in knapperer, maßvoller und leuchtenderer Form den Ausdruck der beiden Grundmächte zu finden, aus denen sich die Diagonale des Vorwärtsschreitens der Menschheit bildet. Die eine die positive Kraft der Routine, welche beschreit ist, die Menschheit auf dem Wege, den sie sich gewöhnt hat, aufrecht zu erhalten, die andere die thätige Kraft der Verneinung und Liebe, welche sie dem Licht entgegenführt.“

Seit entbrannte vor einigen Jahren in Frankreich der Kampf zwischen Religion und Wissenschaft. Der unglücklich gewählte Ausdruck „la banqueroute de la science“, den der Akademiker Ferdinand Brunetiere in einem Artikel der „Revue des deux Mondes“ gebraucht hatte“ und der einen wahren Sturm entfesselte, war nur der Gipfel einer weitläufigen Strömung, die sich langsam vorbereitet hatte. Sie wollte der Menschheit wieder Annihil und Unwissenheit als einzigen Weg zu Frieden und Gleichzeitigkeit hinstellen, denn seit sie Kenntnisse über Kenntnisse aufhäufte, hat sie

*) 1. Januar 1896.

Das Garenpaar in Paris.

D.H.H. Paris, 8. October. Gestern Abend um 5 1/2 Uhr fuhr das Garenpaar nach dem Stadthaus. Auf dem ganzen...

Befinden der drei bei dem Unfall während der Einfahrt Scherz...

Paris, 8. October. Es scheint wie ein Verhängnis, daß die...

D.H.H. Paris, 8. October. Der „Matin“ schreibt der...

D.H.H. Paris, 8. October. Am gestrigen Tage hat die...

C.T.C. Berlin, 9. October. Die Morgenblätter melden aus...

Lezte Nachrichten. Berliner, 9. October. Der Streik der in der Buch...

Berlin, 9. October. Crumpton's Bisher erklärte einem...

Wasser-Nachrichten. Mainz, 9. October. Falschpel: Sonntags 2 m 98 cm...

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Das 25-jährige Dienstjubiläum...

Das 25-jährige Dienstjubiläum feiert am 12. October Herr...

Präsident. Bei der am 7. h. M. in Frankfurt a. M....

Hochzeit. Fast keine Woche vergeht, in der nicht neue...

Wohnruhe. Als unbestreitbar ist anzuerkennen ein...

Fliehflucht. In der Nacht vom 7. zum 8. M. wurden...

Unterrennung haben eingeführt die Eheleute Oberländer...

Stabsbriefe sind von der Staatsanwaltschaft erlassen...

Alte Notizen. Die Firma G. D. Kemmer in der Weber...

Stirblich. 8. October. Gestern Abend wurde die Ehefrau...

Schiffung. 8. October. Herr Hofmann in Frankfurt...

Wiesbaden, 8. October. (Strafammer.) Kop...

Gerichtssaal. Wiesbaden, 8. October. (Strafammer.) Kop...

Wichtig zu erörtern. Denn alles Unheil der Welt geht...

Diese Lehre. „Sagt Tolstoi hinzu, „mag bizarr er...

Die großen Umwandlungen der Menschheit aber sind aus...

Dieser mildert in den nun folgenden Ausführungen seine...

Es vermag allein die Individualität und die Gesamtheit...

von Salz durchsichtigen Flüssigkeit Kristalle bilden, sobald...

Sticht Joda zu sehr auf der Erde, so verliert sich Tolstoi...

Wer immer Erdenb sich bemüht Den können wir erlösen...

Mein Gott, gewähre mir die Gnade, daß ich mich in die...

U. Brunnenmann.

*) 2. Bd. S. 206.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde. Wiesbaden.

Unsere Veranstaltungen beginnen am 12. October mit einem Quartett-Abend, demselben folgt am 26. October die erste und am 1. Dezember 1896 die zweite Haupt-Versammlung, die dritte und vierte Haupt-Versammlung finden im Januar und März 1897 statt.

Die ferneren Quartett-Abende werden am 9. November, 11. Januar und 10. März stattfinden. Ihre Ausführung haben wiederum die Herren Professoren Heermann, Bassermann, Concertmeister Koning und Kammervirtuos Becker von Frankfurt übernommen.

Für die Haupt-Versammlungen sind als Solisten bis jetzt folgende Künstler fest gewonnen:

- | | |
|---|---------------|
| Frau Olga von Türk-Rohn aus Wien | } Gesang. |
| Fräulein Clara Polscher aus Leipzig | |
| Herr Kammerges. Max Büttner a. Meiningen | |
| Herr Kapellmeister Prof. Franz Mannstädt aus Berlin | } Pianoforte. |
| Herr Prof. James Kwast aus Frankfurt a. M. | |
| Herr Carl Friedberg aus Frankfurt a. M. | } Cello. |
| Herr Prof. Hugo Becker aus Frankfurt a. M. | |
| Herr Kammermusiker Oscar Brückner von hier | } Clarinette. |
| Herr Kammervirtuos Mühlfeld a. Meiningen | |
| Herr Paul Meyer aus Frankfurt a. M. | } Violine. |

Der Vorstand beabsichtigt auch in dem kommenden Winter, genügende Beteiligung der Aufzufordernden vorausgesetzt, einige mehrstimmige Gesangsstücke, theils mit Begleitung des Pianoforte, theils a capella, in den Haupt-Versammlungen zur Ausführung zu bringen.

Die Einstudirung und Leitung wird, wie im vorigen Jahr, unser artistischer Director, Herr Tonkünstler Wilhelm Mühlfeld übernehmen.

An Vortragenden sind in Aussicht genommen:

- Herr Geheimrath Dr. W. H. v. Riehl (München).
- Herr Professor Dr. H. Tode (Heidelberg).

Letzterer für einen Cyklus von Vorlesungen aus dem Gebiete der Kunstgeschichte.

Sämmtliche Veranstaltungen finden im grossen Saale des Victoria-Hotels statt.

Der statutenmässige Jahresbeitrag des ordentlichen Mitgliedes ist zwanzig Mark.

Ein jedes ordentliche Mitglied hat das Recht auf seine Hauptkarte drei Beikarten, jede zu sechs Mark, für Familien-Angehörige zu entnehmen. Die Hauptkarten sind nur für das auf demselben genannte Mitglied gültig, die Beikarten können von jedem Familiengliede benutzt werden.

Beitrittserklärungen bitten wir an unseren verwaltenden Director, Amtsrichter Dr. Hardtmuth, Idsteinerstrasse 1, zu richten, auch ist die Buchhandlung von Moritz und Münzel (Tannuistrasse) bereit, Anmeldungen zur Mitgliedschaft zu vermitteln.

Statuten, Mitgliederliste und Winter-Programm sind bei Moritz und Münzel einzusehen. Jede gewünschte Auskunft wird dort bereitwillig ertheilt.

Der Vorstand. F 202

Chinesischen Thee neuer Ernte, lose ausgewogen, in allen Preislagen.

Theespitzen das Pfund 1.80 Mk.,

Entölten Cacao das Pfund 2.—, 2.40 u. 2.80 Mk.,

Koch- und Eschocholate, Cognac, deutschen u. franz., Arrak, Rum

empfehlen die 12473
Germania-Drogerie,
Rheinstrasse 55.

Journal-Lesezirkel.

32 verschiedene Journale nach Auswahl. Wechsel wöchentlich einmal. Nur saubere Hefte.

Preis für ein Abonnement älterer aber sehr gut erhaltener Nummern jährlich Mk. 8.—, halbjährlich Mk. 4.50. Eintritt kann jederzeit erfolgen. 12828

Heinrich Giess,
Buch- u. Papier-Handlung,
Rheinstrasse 27, neben der Hauptpost.

Adolf Geis, Kunstgewerbliche Werkstätte, Wörthstrasse 18.

Verkaufs- und Ausstellungs-Räume

jetzt
Langgasse 50, Entresol,
Ede Kranzplatz.

Unterricht in sämmtlichen Techniken der Tischfabrikanten an allen Vormittagen der Woche, abwechselnd in beiden Lokalen.

Größtes Lager

in allen Gegenständen, Materialien und Werkzeugen zu Holzbrand, Lederbrand, Korb- und Lederarbeit, Melieffägnerei, Gobelin- und Delmalerei u. A. m. 12593

Für die neue Wohnung.

Bauerische und **Nippische** von 3 Mk. bis 25 Mk.
Salon-Säulen, schwarz und braun, von 3 Mk. bis 18 Mk.
Bauische von 2.75 Mk. bis 24 Mk.
Servirische von 7 Mk. bis 15 Mk.
Stagere, Console, Pancelbreiter in allen Grössen,
Bücherreale, Wandschränke, Vasen, Figuren, Hüsen, Nippes, Wandteiler etc., prachtvolle Neuheiten, offerirt zu bekannt billigen Preisen in grosser Auswahl 12576

Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telephon 309.

Kaufen Sie ächten „Steinhäger“

von König, den besten Brantwein der Welt; für Magen-, Blasen- und Nierenleiden sehr zu empfehlen. Mit über 50 goldenen u. s. w. Medaillen prämiirt, auf Welt-Ausstellung Chicago höchster Preis. König's „Steinhäger“ ist nur ächt, wenn in versiegelten Krügen mit Etiquette König und ist a Krug mit Mark 2.50 zu haben in Wiesbaden bei

- | | |
|--|--|
| J. M. Roth Nehl,
Kleine Burgstrasse 1,
W. H. Birch, Adolphstrasse 41,
F. Blank, Bahnhofstr. 12,
C. Brodt, Albrechtstr. 16,
J. C. Bürgener, Hellmündstrasse 27,
Carl Erb, Nerostr. 12,
F. Frankenfeld, Gustav-Adolfstrasse 1,
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1,
D. Fuchs, Saalstrasse 2,
A. Haybach, Wellrstrasse 22,
F. Klitz, Rheinallee 79,
Louis Lendle, Stifstr., | Heinrich Pfaff, Dotzheimstrasse 22,
W. Hies, Herrngartenstrasse 7,
P. Quint, am Markt,
J. Rapp, Goldgasse 2,
C. A. Schmidt, Heinenstrasse 2,
Schwindt, Gustav-Adolfstrasse 1,
O. Siebert, Tannustrasse 50,
W. Stauch, Friedrichstrasse 48,
F. Strasburger Nehl, Kirchgasse 28,
Friedl, Töpfer, Adlerstr.,
Ad. Wirth, Nachh.,
Rheinstrasse 45. |
|--|--|

Betten u. Möbel in vert. Eisenstr. 24, Vari. 11005

Zum Erbprinzen.

Samstag: Rehesuppe. Morgens: Weißfleisch mit Kraut, Schweinespinner und Bratwurst mit Kraut. NB. Ausschank von einem guten Glas neuen Wein (96er).

Wiesbadener Fahnenfabrik u. Kunstfeuerwerkerei,

nicht mehr Kirchgasse 19, sondern
2. Bärenstrasse 2, Ecke Häfnergasse,
bringt zur bevorstehenden Festlichkeit ihr
grosses Lager in Fahnen
jeglicher Art und Nationalität, wie **Wappen, Decorationen, Illuminations-Artikel etc.** in empfehlende Erinnerung.

Specialität: heraldische Adler und Wappenfahnen.
Cataloge gratis und franco.
2. Bärenstrasse 2, Ecke Häfnergasse.

Dauborner per Liter 1 Mk.,
Nordhäuser per Liter 90 Pf.,
im Fass billiger,
sowie sämmtliche Brantweine liefert billigst

August Poths,

Liqueurfabrik, gegr. 1861.

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hofe. 9000

Jagdwesten, Webgerwämme, Arbeitswämme

kauft man am billigsten in der Strickerei Gehenogasse 11. Arbeitswämme, glatt geflickt, sehr dauerhaft, 1.50 Mk., Jagdwesten, grün, braun und grau, schön geflickt, 1.95 Mk., Westen mit Büsch belegt, Reubelt, 3.50, feine Jagdwesten in allen Farben und größten Nummern in großer Auswahl, geflickte Westen, warm und dauerhaft, 1.25, gerüst von 75 Pf. an bis zu den feinsten Normal-Feinleinen, Normal-Westen für den Winter 85 Pf. und höher, Winterjacket, reine Wolle, 85 Pf., kammerliche Wollartikel sehr billig, sowie Strümpfe, Socken, alle Farben Strümpfe, feingepunome Schafwolle in nur Natur. Strümpfe werden angefertigt und geflickt. 12852



Frau Neumann.

Monatlich nur Mk. 1.20 **Leihbibliothek** **vierteljährlich nur Mk. 3.—**

(stets das ganze Werk auf einmal, ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst).

Renovierungen der letzten Wochen: Samarow, Die Krone der Jagellonen, Kreger, Max, Die gute Tochter, Jany, Die Französin, Lovote, Frühlingsturm, Lyrol, Das Dummchen, Zola, Rom, Sturzberg, Seine Schuld, Jodelitti, Senior und Junior, Kiefhäfer, Käthe Hochberg, und viele andere bedeutenden Erscheinungen. 12284

Jede Woche Renovierungen.
Wünsche betr. Renovierungen werden stets berücksichtigt.
Cataloge gratis und franco.

Kirchgasse 26, Heinrich Neuss, Kirchgasse 26,
zwischen Friedrich- und Faulbrunnenstraße. **Buchhandlung.**

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen! Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!



Weingrosshandlung — Friedr. Marburg, — Neugasse 1,

empfehlen sein reichhaltiges Lager reingehaltener **Rhein-, Hardt- und Mosel-Weine**

per Fl. von 60 Pf. an bis zu den feinsten Marken.
Bordeaux, Italienische Rothweine, Südweine, Champagner.

Man verlange ausführliche Preisliste.
Telephon No. 425.



Goldene Medaille

12652

Wiesbaden 1896.

Die übermäßige Belastung unserer Jugend mit lehrtem Gedächtnisformeln beruht auf dem unabweisbaren Grundrhythmus, daß die Quantität der theoretischen Kenntnisse die beste Bildung bedingt, während diese in der That vielmehr von der Qualität der verständlichen Kenntnisse abhängt.

Hädel.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Alexanderhof.

Roman von J. v. Braun-Harnow.

Mit einem lauten Schrei fuhr Florence aus ihrem Zimmer hervor. Die Morgensonne fluthete hell und strahlend in ihr Zimmer, vor ihr stand Frau Susanne, die ihr Schrei aus dem Nebenzimmer herbeigerufen hatte.

„Comtesse, was ist Ihnen?“ rief die erschreckte Frau. „Ich hätte einen so schrecklichen Traum! Gott sei Dank, daß es nur ein Traum gewesen ist!“ sagte sie tief aufatmend hinzu und streich sich das lockige Haar aus der schmerzlichen Stirn. „Es ist wohl schon spät?“

„Nein, es schlägt sechsen erst sechs Uhr.“

„Meine Verwandten sind doch noch nicht aufgestanden?“

„Ja, Frau Baronin ist im Gartensalon. Kennen Sie sie aber Comtesse deshalb nicht, Meriens hat ihr bereits das Frühstück servirt.“

„Aber, liebe Susanne, dann hättest Du mich doch werden können.“

„Weshalb? Comtesse bedürfen des Schlafes. Sie sehen schon seit einigen Tagen außerordentlich blaß aus und wenn es bei Frau Baronin eintritt, vor Tage aufzustehen, kann man doch darauf keine Rücksicht nehmen.“

„Gewiß, das muß man“, verwies sie Florence. „Ist meine Tante schon lange auf?“

„Seit fünf Uhr, sie meinte, sie hätte vor Mäusen in ihrem Zimmer nicht schlafen können.“

„Hättest Du denn keine Hallen gestellt? Du weißt, ich möchte Dich bereits darauf aufmerksam, daß das geschehen müßte.“

„Das weiß ich, doch um ehrlich zu sein, ich stellte sie schließlich nicht auf. Uns kann es ja ganz recht sein, wenn sie diese unzeitigen Vogelstärche bald wieder fortjagen.“

„Aber, Susanne, wie kannst Du mir so unpassend reden“, rief ärgerlich Florence, die sich insoweit erhoben und mit ihrer Hilfe so rasch wie möglich Toilette zu machen suchte. „Gegen Papa“, fuhr sie verstimmt fort, „widerst Du Dir schließlich eine solche Bemerkung nicht erlauben.“

„Das gebe ich zu. Der Herr Graf hat ja in manchen Dingen ganz unnaßbar. Besser freilich, mit ganz unerschütterlicher Gelassenheit zu sagen, wäre es, wenn er sich einzelnen Vorstellungen zugänglich zeigte und z. B. von diesem fremden Affessor gar keine Notiz nähme. Jammer schade, daß ihn die Mäuse noch nicht aufgefressen haben, trotzdem sie im Zimmer ganz artig hausen.“ Dabei zog die erbitterte Komtesse den Kamm so anfangs durch das schöne, goldblonde Haar Florences, daß diese schmerzlich unter ihren letzten Strichen zusammenzuckte.

„Wenn das der Fall ist, Susanne“, erwiderte mit großer Bestimmtheit die junge Comtesse, „so wirst Du nicht allein bei meiner Tante, sondern auch bei dem Affessor Hallen aufstellen!“

„Das werde ich hübsch bleiben lassen, wenigstens treffe ich für den Affessor die Vorsorge nicht.“

„Susanne“, rief Florence verwehnd, „Du scheinst wirklich zu vergessen, daß ich im Hause Besuche zu ertheilen habe, und nicht mehr das unmündige Kind bin, welches Du bedormundet hast.“ Dabei nahm sie den Kamm aus den Händen der eigensinnigen Frau und vollendete jetzt ihre Haarfrisur ohne ihre Hilfe.

„Comtesse“, lenkte Susanne, durch dieses Zeichen der Ungnade zu sich selbst wieder gekommen, ein, „vergaß ich auch, wie Sie ganz richtig sagen, daß Sie nicht mehr das kleine Mädchen sind, das ich auf den Armen getragen und seit seiner Kindheit behütet und gepflegt habe, so bedenken Sie doch, was mich so trübt gemacht und zum Widerstand gereizt hat und zürnen Sie mir deshalb nicht.“

Florence war sehr rasch befaßigt, wüste sie doch, daß dieser Widerstand, wenn auch nicht ganz passend für eine alte Dienerin, aus einer durchaus unheimlichen Quelle entsprang, und war viel zu gerecht, um ihr deswegen ernstlich böse zu sein.

„Ich zürne nicht, alte Susanne“, beruhigte sie daher Florence. „Aber ich bitte Dich nur, in Deinem Eigensinn nicht so weit zu gehen, daß dabei das Wohlwollen unserer Gäste in Frage gestellt wird. Du weißt, das verdirbt sich mit dem „noblesse oblige“ unserer Familie nicht.“

Susanne dachte, daß über dieses noblesse oblige die größten Verhältnisse oft gar wunderliche Ansichten hätten und daß, wenn einer den Noth vom Leibe verdrängt, um ihn sich dann auf Anderer Kosten wieder zu kaufen, dieses mit ihrer Art von Noblesse so ziemlich gleich lief. Aber sie sagte das natürlich nicht, sondern stellte kühl schweigend die Mühseligkeiten in den verschiedenen, von ihnen besonders heimlich gemachten Zimmern und Stauern wieder hinfort nicht mehr durch lautes Jagen und Völligkeiten über seinem Kopf in seiner Nachtruhe gehört. Außerdem hatte diese Aussprache noch den Vortheil für den Affessor, daß Frau Susanne es aufgab, seine Anwesenheit im Schlosse durch kleine Anekdotes, wie sie schlicht ardeentesten Kasse, nachlässige Bedienung, oberflächliches Neigen seiner Kleider, zu verbittern. Hatte sich auch ihre Antipathie gegen Sternan nicht gelegt und war das Borrecht daselbst geblieben, so nahm sie doch mehr Rücksicht auf seine Person und hielt Ranz, das Stubennädchen, zu einer aufmerksameren Bedienung an. Er war darüber ebenso erfreut, als über die Konsequenz, mit welcher die Baronin seine Wege durchkreuzte. Sie lehrte es förmlich darauf abgesehen zu haben, mit ihm allein zusammen zu treffen, oder mit ihm zusammen gesehen zu werden. Ganz er ließ Morgens zum Gericht, konnte er sicher sein, für zu befragen. Entweder kam sie von der Morgenpromenade oder stand im Begriff, spazieren zu gehen. Kam er Nachmittags nach Hause, traf er entweder auf dem Hofe, oder von der Stadt nach Alexanderhof führte, oder im Vorraum mit ihr zusammen. Wenn sie ihn nicht erwiderte, schritt er mit kühnem Gehn an ihr vorüber, da sie ihn aber meist erwiderte, kam es, daß er wider Willen zu einer Unterhaltung mit ihr gezwungen wurde.

Auch heute Nachmittag war er ihr, bei seiner verpöhlten Mühseligkeit nach einer langen Terminierung, am Stadthor begegnet. Sie war in der Stadt gewesen, um, wie sie sagte, einige notwendige Toilettengegenstände zu kaufen, in Wahrheit aber, um ihm ihre Begleitung wie gewöhnlich nach dem Schlosse anzubringen. Sie fand die Stadt üblich langweilig und bebauerte Sternan, daß er in dieser zu existieren gezwungen sei.

Sternan theilte dieses Bedauern durchaus nicht, im Gegentheil, er meinte, daß er nicht abgeneigt sei, sich um die bald vakante Stelle eines Amtsraths hier am Ort zu bewerben.

Die Baronin lächelte und meinte ungläubig: „Ist in dem Neste wollen Sie dauernd bleiben? Gehört das vielleicht zu einem Ihrer vertriebenen Schachzüge?“

„Das könnte wohl sein“, sagte er in seinem trockenen Tone, der ihr Blut immer ins Kochen brachte. „Sie wissen, man nannte mich ja meist in der Verbindung unter uns Heidelberg Studenten „den Schachzug.“

Sie knirschte heimlich vor Wuth über diese Antwort mit den Zähnen, aber sie zeigte von ihr äußerlich nichts. „Werden Sie morgen der Spiritistenversammlung bewohnen?“ fragte sie so nebenbei.

„Natürlich! Man kann ja auch da etwas lernen.“

„Sie zeigten sich nach dieser Richtung hin früher durchaus nicht so lehrbegierig.“

„Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen.“

„Ach, ich verstehe“, sagte sie mit einem verächtlichen Anflug von Unbehagen. „Sie haben Ihren besonderen Grund, der Versammlung beizuwohnen? Und Sie sah ihn lauernd von der Seite an.“

„Auch darin würden Sie Recht haben. Sie wissen, ohne gewichtigen Grund werde ich meinen Principien nie untreu.“

„Ja“, rief sie, aus ihrer Rolle fallend, mit zornbehebender Stimme. „Woll Sie die Verachtung selber sind.“

„Möglich“, gab er mit unerwartlichem Gleichmuth zu. „Sie können mich geradezu durch Ihre Ruhe in Verzweiflung bringen.“

„Das sollte Ihnen, gnädige Frau, zur Warnung dienen, mich in Ruhe zu lassen.“

Das war deutlich genug gegeben und brachte denn auch endlich die immer mehr zugespitzte Unterhaltung zum Ende.

Stumm schritten sie noch die letzte Strecke bis zum Schlosse wie zwei feindliche Mächte, die nur einen gezwungenen Waffenstillstand geschlossen, neben einander her. Im Vorraum trennte sich Sternan mit erstem höflichem Gruß von ihr, sie sah ihn mit einem scharfen Blicke nach.

„Und diesen Mann habe ich geliebt? Nein, liebe ihn noch?“ presste sie zwischen den Zähnen hervor. „Hat er denn überhaupt noch ein Herz? Oder ist es zum Nechenspiegel geworden, das den Werth des Weibes mit kalter Lieberlegenheit trübt? — Legt er denn hierbei nicht die Jahre der Reue, des Kummer in die Waagschale, welche mir unsere Trennung gebracht? Mit diesem Kummer sowohl wie mit der Reue verhält es sich nun etwas fraglich. Niemand hatte die Baronin zu ihrer ersten Verbindung, noch weniger zu ihrer zweiten gezwungen. Daß sie die erste aus einem Akt der Gültigkeit, des Liebermuths geschlossen und die zweite, um sich aus bestimmten Verlegenheiten zu retten, nach Altem als ihr selbst zur Last zu legen, möglich, daß den geheimen Anpuls zu ihren Verbindungen noch tiefer gehende Gründe gegeben, jedenfalls empfand sie es nicht als ein Unglück, daß ihre beiden liebeswegs glücklichen Ehen die Hand des Himmels mit sanfter Hand gelöst. Daß ihr nun das Schicksal zu seiner dritten verhält, in der endlich einmal ihr Herz seine Rechnung fand, war eben so wenig des Schicksals noch Sternans Schuld, den sie allzu gern deshalb zur Nechenschaft gezogen hätte. Sie konnte immer noch nicht vergessen, welche gefeierte Schönheit sie einst gewesen, wie er es nicht vergessen konnte, daß sie es gewesen, welche in ihm den Glauben an die Treue und Wahrhaftigkeit des Weibes erschütterte. Hatte auch die Jahre und manche gleiche Erfahrung bei Anderen diesen Eindruck geschwächt und in Bergessenheit begraben, so war doch nicht ein Punkt jener Liebe in ihm zurückgeblieben, mit der er einst um ihr Herz geworden hatte, und was davon geblieben, das kostete er wie eine unumstößliche Schwäche und unpassende sein Herz mit Zweifel an die Tiefe und Eigensinnigkeit der Frauenliebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Von einem Besuch bei Wismann in Wiesbaden

Erzählt der Vertreter der illustrierten Halbmonatsschrift „Von Welt zum Meer“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart), Herr Dr. Klüfner. Ueber das Aussehen Wismanns berichtet er: „Den „Africana“, den ja jeder Europäer aus jenen gesegneten Gegenden mitbringt, bemerkte man an seinem Aeußeren erstrecklicher Weise nicht. Der dreißigjährige sieht eher jünger aus, als er wirklich ist. Es war einer von jenen erquicklichen Tagen, wie sie uns die zweite Hälfte dieses Sommers so zahlreich bescherte, an denen kalte Regenwolken mit kurzen, klüftigen Sonnenstrahlen abwechseln. Die Fenster des weiten Gemaches, durch die man auf die prächtigen alten Buchen des Kurparks blickt, standen weit offen, so daß mich hin und wieder, während ich still auf meinem Platte saß und meinem Wirthe zuhörte, ein Frösteln ankam. Aber der Mann der tropischen Sonne schien die Kälte des Wetters nicht zu empfinden. Sichtlich in bester Stimmung spazierte er im Zimmer umher, das kurze, enganschließende Sommerjackett zugeknöpft, die Hände in den Hosentaschen. Mit dem Keinen aufgedrehten Schnurrbart, dem nicht übermäßig gebäuteten Gesicht und dem scharf klüftenden Auge bot die nur mittelgroße, aber augenscheinlich muskulöse und gelenkige Gestalt das Urbild eines preussischen Offiziers in Civil. Auch die Art zu sprechen, welche nicht erst lange nach einem schriftgemäßen Ausbruch sucht, sondern mit einer gewissen sorglosen Berührung des korrekten Wortes und Witzes, wie sie sich gerade bieten, dem Alltagsleben entlehnt, verleiht dem Eindruck. Und doch liegt etwas Außerordentliches, ganz Besonderes in diesem Typus: etwas Siegtriedhaftes möchte ich sagen, das aus dem Wesen des Mannes in charakteristischer Deutlichkeit hervorleuchtet. Mit jeder seiner Bewegungen, mit jedem Blick ist

es, als sagte er: „Ich will!“ Und das klingt hier gleichbedeutend mit: „Ich kann.“ Nicht flüster, zielbewusste Energie spricht aus diesen Jügen, aber eine stetige Thatsache, die den Erfolg wie selbstverständlich durch den Willen zwingt; nicht tollkühner Wagem, aber der ächte, fröhliche Mannesmuth, der im entscheidenden Moment weiß, was Noth thut, dann aber auch die ganze Persönlichkeit unerschrocken einsetzt.

Für die Zukunft der ostafrikanischen Kolonie hat Wismann gute Hoffnungen. Freilich eine Auswanderung aus Deutschland nach Ostafrika zu lenken, daran ist nicht zu denken, ehe nicht die hygienischen Einrichtungen an der Küste und die Transportmittel nach den Berggebirgen im Innern bedeutend verbessert sind. Dagegen vertritt er sich viel von Plantagenbetrieb mit einheimischen Arbeitern. Der Kaffee gedeiht gut, und für Tobackulturen glaubt er neuerdings im Nubijschi-Delta einen sehr günstigen Boden gefunden zu haben. Das ist aber Alles Zukunftsmuth, so lange sich das deutsche Kapital an beratigen Intercessionen nicht in ganz anderer Weise betheiltigt, als bisher. „Allerdings“, so lautet seine eigenen Worte, „in den ersten fünf Jahren ist auf eine Vergütung kaum zu rechnen, und schließlich kann man es keinem Menschen verdenken, wenn er so sein Geld nicht anlegen will. Aber nach meiner Ueberzeugung werden die Sachen-Verhältnisse sich fünfzig v. H. bringen.“

Die Kraber hält Wismann für angeeignet mit den bestehenden Verhältnissen; besonders seit er einen Prozeß für den in der Kolonie ziemlich bekannten Annulla gegen den von einem englischen Advokaten vertretenen Tippu Tipp gewonnen hat, ist die Vertheilung der Kraber für die Deutschen gegenüber den Engländern sehr gewachsen. Wismann hofft, sie würden als Plantagenbesitzer, später vielleicht als Unternehmer von Eisenbahn-Arbeiten und anderen Dingen noch einmal nützliche Staatsbürger werden.

Einige Epitheten aus seinem Leben zeigen, welcher Muth und welche Energie Wismann innewohnen: so verdiente er

sich schon 1875 die Rettungsmedaille dadurch, daß er einen Mann, der beim Schwimmen verunglückt, ans Land brachte. Ein Jahr drauf ward ihm eine noch bemerkenswerthere Gelegenheit, seinen Muth und seine Geschicklichkeit zu zeigen: Ein Ertrinkender hatte seinen Helfer, der ihm nachgehungen, mit in die Tiefe gezogen, und Wismann, der jetzt folgte, hatte das selbe Schicksal. Ein Unteroffizier rettete ihn jedoch. Kaum war er aber wieder bei Athem, so sprang er auch schon zum zweiten Male in die Wellen, und es gelang ihm wirklich, die Wellen ans Licht und dann zum Leben zurückzuführen. Die Verleihung des Kronenordens belohnte ihn für diese schöne That. Auch ein Ertrinken auf Madeira gehört hierzu, das nicht allgemein bekannt geworden ist. Um der Einladung einer Familie rasch folgen zu können, hatte Wismann sich von einem russischen Freunde dessen Pferd geborgt. Zwar warnte ihn der Freund vor dem böserartigen Hengst, der zudem vierzehn Tage gestanden hatte, aber Wismann vertraute seiner Reiskunst. Dennoch ging das Thier mit ihm durch, in rasendem Lauf einen Basaltabhang hinab, der am Ende in steiler Wand zum Meere abfiel. Fünfzig Schritte vor dem tödlichen Abgrund gelang es dem Reiter noch, in mächtigem Anprall das Pferd gegen eine Mauer zu werfen, im Sturz verletzten sich Mann und Pferd schwer. Mit dem allein heil gebliebenen rechten Arm gelang es ihm kaum, sich gegen die Angriffe des bösen Hengstes zu wehrdigen. Lebensgefährlich verwundet brachte man Wismann ins Hotel; dort legte der Herrscholag aus, man gab ihn auf. Doch durch ein Glas eiskalten Champagners konnte die Herzthätigkeit wieder angeregt werden, und die Folgen des Sturzes wurden langsam überwunden. — Der Artikel ist mit hübschen Bildern versehen, die v. Wismann und seine Familie, ferner zwei seiner Hauptwerke, Werra-Herz und Buschhof, zeigen. Sehr originell sieht der berühmte Africana auf dem einen Bilde aus, das ihn mit ganz langem Haar darstellt, eine Erinnerung an jene Zeit, da er zwei volle Jahre unter den Negern gelebt hatte.

Das Abonnement kann jeden Tag besichtigt werden.

Vernünftiges.

* Einfall eines englischen Millionärs. Der jüngste Engländer, der die Welt in ein Glashaus unter Wasser...

* Von einem neuen Frühling berichtet ein alter Mitternachtstänzer. Der schlesische Herr Ernst...

* Das Judenviertel von Fes. Aus Tanger wird, wie schon berichtet, gemeldet, daß in der letzten Woche des Septembers...

gekommen, viele demüthet worden; 600 Männer, Weiber und Kinder...

* Humoristisches. Vorsichtig, Freund! Wäh Du nicht erst Deiner Frau sagen, daß Du jetzt mit mir laufen gehst...

Von Büchertisch.

* Deutsche Rundschau für Geographie und Statist. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. H. Amann...

Amittliche Anzeigen

Aufforderung. Die Versicherung von Gebäuden gegen Feuerfahden betr. Die hiesigen Gebäudeversicherer werden hierdurch ersucht...

Bekanntmachung. Die landwirthschaftliche Unfall-Versicherung betr. Die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Lieferung von 60 m Gussstahlfuß von 30 mm Durchmesser...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Herstellung einer Canalisation in der Schierreinerstraße...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Herstellung einer Canalisation in der Schierreinerstraße...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Herstellung einer Canalisation in der Schierreinerstraße...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Herstellung einer Canalisation in der Schierreinerstraße...

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationwesen. Verbindung. Die Herstellung einer Canalisation in der Schierreinerstraße...

Bekanntmachung. Die Lieferung der für das hiesige Krankenhaus in dem Zeitraum vom 1. November 1896 bis dahin 1897 erforderlichen...

Freiwillige Feuerweh. Die Mannschaften der Letzter- und Letzter-Abtheilung 2 werden auf Montag, den 12. October 1. J., Abends 8 1/2 Uhr...

Ausschreiben. Die Lieferung von Kartoffeln für die Mannschafstafeln der 2. Abtheilung Kaiserlichen Feldartillerie-Regiments No. 27...

Club Rheingold. Samstag, den 10. October er. Abends präcis 8 Uhr...

III. Stiftungsfestes Theatralische Abendunterhaltung mit darauffolgendem Ball statt.

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Oeffentliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden von allgemeinem Interesse erscheinen seit Jahrzehnten im „Wiesbadener Tagblatt“...

3 und 5 Mk. offerire einen Posten ausranigirt zu Herren-Hosen. Bitte meine Schaufenster zu beachten. 12830

Wiener Modell-Hüte, Reismuster, vornehm chicue Neuheiten, sowie Häubchen werden im Wiener Modsalon nur kurze Zeit spottbillig ausverkauft.

Tanz-Kursus für Kellner, Köche und verwandte Berufe. Honorar 15 Mk. (Kein Musikgeld). Goff. Anmeldungen erbeten.

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Lehrling. Sucht Carl Goldstein, Kapellenstraße 43. 12809

Schinken,

prima Waare, 4-6 Pfund schwer, im Ganzen per Pfund 65 Pfennig. 12792

F. Müller, Ackerstraße 25.

Wer einmal meinen gebrannten Kaffee per Pfund zu 2 Mk. 1.50 probirt hat, laßt keinen andern mehr als bei 12659

Carl Ziss,

30. Grabenstraße 30, vis-à-vis d. v. Cinelle.

Liebhaber!!!

guter Cigarren finden große Absatz bei 12045
J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Auf Wunsch zur Probe.

No. 491. **Taschenmesser**

wie Zeichnung, mit 2 fein polirten geschmiedeten Stahlklingen und Korkzieher, Heft fein polirt, Celluloid, per Stück 1.00 Mark.

No. 42. **Rasirmesser,**

feiner Hohlschliff, abgezogen, fertig zum Gebrauch, per Stück 1.50 Mark.

Streichriemen

zum Schärfen der Rasirmesser per Stück 1.- Mark.

Einzel für Rasirmesser Stück 15 Pf.

Klaseifpinsel per Stück 50 Pf.

Schürspasta „ „ 60 „

Scheeren,

18 Cmt. lang, aus garantirt gutem Stahl geschmiedet, hochfein polirt, per Stück 90 Pf.

Preis-Catalog sämtlicher Stahlwaaren, Waffen versenden gratis und franco. F 487

Kirberg & Comp.

in Gräffath bei Solingen.

Fortwährend frische Spanferkel

Peter Schmidt, Metzgerei, Moritzstraße 17. 12789

Stets frisch gebrannten Kaffee

per Pf. 1.20 bis 2 Mk. 2.-

Theepfeifen per Pf. 1.25, 1.50, 1.80 u. 2 Mk. 2.-

Thee neuer Ernte per Pf. 1.60, 1.80 bis 2 Mk. 6.-

Zucker per Pf. von 25 Pf. an. 12810

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Eigene Mineralquelle.

Einzel-Bad 70 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk.

Wäsche und Bedienung inbegriffen.

Möblirte Zimmer. 2528

54 Stück Matratzen von 5 Mk. ab.

Ph. Lendle's Möbelfabrik, Moritzstraße 22, 1. Stod.

Taschen-Mehrplan

des

„Wiesbadener Tagblatt“

Winter 1896/97

zu 10 Pfennig das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Eine Ruß- und Schlafzimmers-Einrichtung, bestehend aus 1 Doppelbett, 1 Spiegelkrant mit Strahlglas, 1 Badstube, 1 Nachtschrank mit Kasten, versch. franz. u. engl. Betten, Spiegel, Kleiderständer, 1 Ruß- und Schreibbureau, 1 Damen-Schreibtisch, 1 Tisch, 1 Kamelien-Garnitur, eine Sopha, eine Ottomane, 1 Auszugstisch (Büchenschrank), 1 Bierständer, versch. Holz- u. Metallgegenstände, alle Arten Tisch-, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Schattenschirm u. sowie ein gut erhaltener Spiegel billig zu verkaufen. 12787

Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zu dem demnächst beginnenden **grossen Kursus**, sowie **Extra-Kursen** und **Kursen der Schüler höherer Lehranstalten** nehme zu jeder Zeit entgegen.

Der Unterricht findet in meinem **neu erbauten, elegant ausgestatteten Saale** statt. 12135

Hochachtungsvoll

Fritz Heidecker,

Dirigent der Kurhausbälle und Réunions in Wiesbaden und Ems, Schützenhofstraße 3.

Restaurant Taunusblick

bei Wiesbaden,
Station Chausseehaus,

empfiehlt seine Lokalitäten, grosser Saal mit anschliessenden, aber auch zu trennenden Nebenräumen, zusammen ca. 400 Personen fassend, zur Abhaltung von **Bällen** und **Festlichkeiten** jeder Art. Gefl. Anfragen beliebe man Louisestrasse 14, Wein-Comptoir, Telephon 141, oder direct Taunusblick, Telephon 291, zu machen.

Besitzer: **A. Meier.** 12807

Gasglühlicht!

à Brenner 3.50 Mk., Glühlämpchen, prima, 1 Mk., bei 12044
Eidhanschen 80 Pf.

K. Brandstätter, Installateur,
3. Spiegelgasse 3.

Carl Ernst,

**Juwelen,
Gold- und Silberwaaren,
Langgasse 26.
Fernsprech-Anschluss
No. 451.** 12811

Mein Geschäft befindet sich jetzt 12807

23. Moritzstraße 23.

Ph. Vogt, Sattler und Tapezierer.

H. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.	Taschentücher Hosenträger Cravatten Manschotten Kragen	empfiehlt billigt H. Bentz, 2. Neugasse 2, a. d. Friedr. str.
---	--	--

Fernsprech-Anschluss 320.

Adolph Kling, Kirchgasse 4.

Tanz-Institut

von **Robert Seib,**

Tanz- und Anstands-Lehrer.
Beginn meines

Haupt-Tanz-Kurses

am 14. October. Lokal „Hotel Sahn“.

Extra-Kurse, sowie Einzel-Unterricht zu jeder Zeit.

Anmeldungen sowl. erbeten 12813

Wleichstraße 15a, 2. Etage.

Ein ff. Viehwirtschafts-Geschäft ist Abreise halber für 300 Mk. zu verkaufen durch die Agentur von **Daniel Kahn,** Seckstraße 10, 1.

Mehrere gutgearbeitete Garnituren, sowie einzelne Sophas und Tische gebe zu äusserst billigen Preisen ab. 12187

Jean Heinecke, Tapezierer u. Decorateur,
Möbelfabrik, Schwabacherstr. 32, Eing. d. d. G.
Ein Dress, Schrank und Diener-Kabine zu verkaufen. 12788

Brockhaus' Conversations-Verikon,
Verkon's Theaterleben und Buch der Gefährungen, compl. ganz neu u. f. gebunden, 28 Bände, zusammen für 70 Mk., sowie Standfigur S. Majestät Kaiser Wilhelm I. in gold. matten Porzellan, hochfein, zu verl. Anfr. erb. u. N. N. 541 a. d. Leidl. Verlag.
Vollständiger 4. Part. ein schönes Pianino billig abzugeben.

Ein Bedal-Stuhl
für junge Clavierpieler, welche das Bedal noch nicht erlernen können, billig abzugeben. Näh. im Leidl. Verlag. 12298

Feine Salon-Möbel,
Ibach'scher Flügel, Betten, Silberzeug, Sessel und Küchengerät zu verl. **Wiedrich,** Wiesbadener Allee 20, früher Haus Wilhelm, nahe der Adolphsbrücke. 12755

Einmachkäfer, Pflanzenkäbel, Wasch- u. Badebüßen in größter Auswahl Seckstraße 25. **Müller Taunus.** 12065

Wir empfehlen das **Möbel- u. Bettentager** Louisenstr. 24. 11008

Jeden Samstag
verkauft zurückgesetzte
Handschuhe
zu billigsten Preisen.
Stets grosses Lager der einfachsten bis feinsten Qualitäten in 12812
Handschuhe u. Cravatten.
R. Reinglass,
Handschuh-Fabrik
Webergasse 16.

Gierlisten zu verkaufen per St. 30 Pf. 12459
H. Hauser, Heroldstraße 35.
Empf. mein **Möbel- u. Bettentager,** Weidmühlstr. 45. 10331

Weinfeller
Ede Friedrichstraße und Kirchgasse (im früheren Hause des Herrn Weinhändler Seibert), ca. 30 Stüch haltend, besunderer Hofdenkmal, Gas- und Wasserleitung, Heizung neuester Construction vorhanden. Näh. daselbst. 4941
Schöne billige Logiszimmer sind zu vermieten. Näheres M. Schwabacherstraße 4.

Damen-Schneiderin empfiehlt sich für in u. außer dem Hause. Langgasse 3, 2.
Eine geübte Heilerin sucht Kunden Moritzstraße 44, St. 2 r.

1000 Mark gesucht
von einem hiesigen Geschäftsmann gegen hohe Zinsen und gute Sicherheit. Off. unter N. W. 2. 522 an den Tagbl.-Berl.

Züchtige Spenglergehülfen
für Banarbeit gesucht. Weidmühlstr. 4. 12821

Verloren.

Ein Portemonnaie mit mehreren hundert Mark gestern Nachmittag verloren. Gute Belohnung zugesichert **Kerobergstraße 20.**

Verloren
in d. Nähe d. Friedhofes d. Hotel Kaiserhof 1 Uhrzeit m. Schweizer Schützenhaken. Abzugeben gegen **hohe Belohnung** beim Controlleur, Hotel Kaiserhof.

Gefunden ein Portemonnaie mit Geldeinhalt und einigen Wertgegenständen. Abzugeben **Kaiserberg 7, Speyerstrasse.**

Codes-Anzeige.
Mache hiermit die Mitteilung, dass Frau **Friderike Sch. Wwe.,** nach längerem Verden im Schweizerland verstorben ist. **Wilh. Schäfer,** Wiesbaden, den 8. October 1896.

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin,
Wilhelmine Görg,
geb. **Fuhrmann,**
nach langem, schweren Leiden heute (am 8. October) entschlafen ist. (N. N. 2430 R) 12835
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frankfurt a/M. - Sodenheim, den 8. October 1896.
Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 10. October, Vormittags 10^{1/4} Uhr, vom Sterbehause, Konheimersstraße 4.

Berichtigung.
Die Beerdigung der Frau Dr. Range findet Samstag, 3 Uhr Nachmittags, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

